

Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e. V.

Neue Folge / Nummer 73

ISSN 1616-4911

September 2021

Hans Martin Luther (*1935 – † 2021) zum Gedenken



Kurz nach Vollendung seines 86. Lebensjahres verstarb Pfarrer Hans Martin Luther am 19.4.2021 in Parsberg-Klapfenberg. Er war von 1987 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1.9.1998 Direktor des Berliner Missionswerkes (BMW) und zuvor bereits von 1972 bis 1977 im Dienst des Missionswerkes in Südafrika. So war er der Berliner Mission und ihrer Geschichte im Südlichen Afrika, zugleich der hiesigen wie der weltweiten Ökumene eng verbunden. Dankbar soll seiner gedacht werden.

Geboren wurde er am 5.4.1935 in Würzburg. Im nahen Abtswind wuchs er auf, wo sein Vater Pfarrer war. Er war stolz darauf, 1946 zum ersten Jahrgang des neu gegründeten Windsbacher Knabenchores gehört zu haben. Auch erwähnte er gern, in direkter Linie vom Bruder des Reformators Martin Luther abzustammen. Nach dem Abitur in Windsbach folgte 1954–1959 das Theologiestudium. Seine erste Gemeindepfarrstelle als Pfarrer der Ev.-luth. Kirche in Bayern war 1963–1972 im oberfränkischen Gefrees, verbunden mit Berufsschulunterricht, kirchlichem Dienst in der Arbeitswelt und Aufbau einer evangelischen Ganztagschule.

Zur Berliner Mission kam er 1972 auf Vermittlung bayerischer Amtsbrüder, die von ihr nach Südafrika entsandt worden waren.

Der Sitz der Berliner Missionsgesellschaft lag in Ost-Berlin. Nach dem Bau der Berliner Mauer konnte sie ihre Aufgaben von dort aus immer weniger wahrnehmen. Deshalb wurde auf Initiative des damaligen Bischofs D. Kurt Scharf 1972 in West-Berlin das Berliner Missionswerk (BMW) gegründet. Dieses sollte die Aufgaben der Missionsgesellschaft fortführen und zugleich landeskirchliche Arbeitsstelle für Weltmission und Ökumene werden. So sollte Mission zur Sache der ganzen Kirche werden, und Mission sollte sich als integraler Teil der Kirche verstehen.

Zeitgleich standen auch für die Missionsarbeit in Südafrika tiefgreifende Veränderungen an. Die Berliner Mission hatte erkannt, dass es an der Zeit war, die aus ihrem Wirken hervorgegangenen Missionsgemeinden in die Selbstständigkeit zu entlassen. Diese waren in fünf Regionalkirchen zusammengeschlossen. Daraus sollte 1975 eine multiethnische Kirche entstehen, die Ev.-Luth. Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA).

Um die Übergabe geordnet zu vollziehen, plante das BMW unter seinem Direktor Pfarrer Uwe Hollm 1972, in Pretoria eine Geschäftsstelle einzurichten. Dafür suchte es einen Leiter. Hans Luther wurde damit betraut. Er brachte die für diese Aufgabe erwartete Unabhängigkeit mit, zugleich geistliche Stärke, Reformfreude und Kreativität. Seine Ehefrau Ursula und die fünf Kinder begleiteten ihn.

Das alte System von Aufsicht und Kontrolle durch Missionare, von Anweisung und Oberaufsicht durch die Berliner Missionsgesellschaft sollte beendet werden. Das Immobilieneigentum sollte an die entstehende Partnerkirche abgegeben werden. Damit sollte auch ein Zeichen gegen die Apartheid gesetzt werden. Innerhalb von fünf Jahren gelang es Hans Luther, die gesteckten Ziele weitgehend zu erreichen. Er kehrte 1977 mit seiner Familie nach Bayern zurück. In München übernahm er die Pfarrstelle der Gustav-Adolf-Gemeinde. Als 1987 im BMW die Stelle des Direktors

Editorial

Liebe Leser und Leserinnen unserer „Mitteilungen“,

wir müssen Sie heute über den Tod eines unserer langjährigen Mitglieder informieren, den ehemaligen Direktor des Berliner Missionswerkes, der sich, wie seine Witwe uns mitteilte, bis kurz vor seinem Tode für das Schicksal unserer BGMG interessierte und dieses Blättchen immer las.

Des Weiteren fahren wir mit der Edition der von Gunther Pakendorf bearbeiteten Edition eines für die Missionsgeschichte der Berliner Missionsgesellschaft wichtigen Dokuments fort.

In der Hoffnung, dass Sie auch diese Ausgabe unserer „Mitteilungen“ als informativ empfinden, verbleibe ich

Ihr/Euer

Ulrich van der Heyden

wieder zu besetzen war, wurde ihm diese angeboten. Wieder war es eine außergewöhnliche Aufgabe.

Die Themen und Arbeitsfelder des BMW waren vielfältig, wie Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, gegen Apartheid in Südafrika, Verfolgung in Äthiopien und in Ostasien, Trägerschaft des palästinensischen Schulzentrums Talitha Kumi und ein wachsendes ökumenisches Freiwilligenprogramm. Die Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum (ÖMZ) in Ost-Berlin konnte fortgesetzt werden. Im BMW gab es ein starkes Team von Mitarbeitenden. Schnell hatte sich Hans Luther eingearbeitet, wusste, Akzente zu setzen und zu motivieren.

1990 kam die Wiedervereinigung. Nun galt es, die Ost- und die Westregion der Landeskirche mit ihren Einrichtungen und Werken wieder zusammenzuführen.

Blaupausen gab es dafür nicht. ÖMZ und BMW sollten zusammen in einem neuen Werk aufgehen. Hans Luther hatte einen weiteren institutionellen Umbau zu gestalten. Vom BMW wurden u. a. Name, Satzung und sein Direktor auf das neue Werk übertragen. Das ÖMZ brachte das Konzept der Ökumenischen Werkstatt,

ökumenische Kindertage sowie die Kuba- und Wolga-Partnerschaften ein. Sehr hilfreich war, dass die beiden Direktoren Christfried Berger und Hans Luther sich von Beginn an gut verstanden.

Nach einiger Zeit zeigte sich, dass die verfügbaren Mittel nicht ausreichten, um alles Gewohnte beizubehalten. Eine Gleichzeitigkeit von bedrohlich steigendem Defizit, Stellenabbau und Zwang zur Kostensenkung sowie der Fortführung der ökumenischen Aufgaben, Partnerschaften und Projekte sollte Hans Luther bis zum Ende seines Dienstes am 31.8.1998 begleiten.

Ein umfangreiches Projekt wurde ab 1996 die Umwandlung der Immobilie Georgenkirchstraße zum Evangelischen Zentrum mit Sanierung der Missionsgebäude und mit einem Neubau. Neben dem BMW führte die Landeskirche ihr Konsistorium, den Bischofssitz und zahlreiche weitere kirchliche Einrichtungen an diesem Ort zusammen. Das BMW musste dafür u. a. sein West-Berliner Missionshaus und sein Gästehaus veräußern. An den Planungen hatte Hans Luther wesentlichen Anteil. Dabei half er, Mission vor einem Nischendasein zu bewahren und in die Mitte des kirchlichen Lebens zu führen. Die Fertigstellung erfolgte 1999/2000.

Zum seit seiner Gründung mit dem Südlichen Afrika eng verbundenen Werk gehört ein Archiv mit mehr als einer Million Schriftstücken und weiteren Archivalien: u. a. alte Aufzeichnungen der Missionare als Quellen zum Verständnis der kulturellen Entwicklung Südafrikas oder Eigentumsnachweise für die Missionsgrundstücke. Deshalb beteiligte sich Hans Luther gern an der 1994 erfolgten Gründung der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte (BGMG). Bis zuletzt hat er deren Wirken mit viel Interesse verfolgt. In guter Erinnerung sind seine biblisch präzisen, immer bedenkenswerten Predigten und Andachten geblieben. Zu seinem Abschied würdigte ihn Altbischof Dr. Martin Kruse: „... Hans Luther ist Franke. Eine gewisse Bodenständigkeit, ein nüchterner Sinn für das Mögliche und ein wohlthuendes Maß an Glaubenszuversicht sind ihm mitgegeben. Wir danken Hans Luther und auch seiner Frau für ihren Dienst im Berliner Missionswerk in einer schwierigen Umbruchzeit.“

Im Ruhestand seit 1998 in Parsberg-Klapfenberg, Oberpfalz, war er zeitweise Missionspfarrer des Dekanats Neumarkt, hielt Gottesdienste, Rundfunkandachten, wirkte in der Gehörlosen- und Notfallseelsorge mit. Im letzten Jahr hatten seine Kräfte nachgelassen. Am 19. April 2021 hat Gott ihn im Alter von 86 Jahren heimgerufen. Am 24. April 2021 wurde er

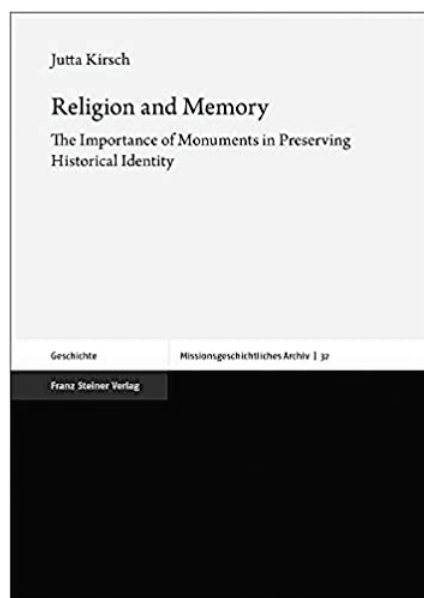
auf dem Kirchhof in Klapfenberg zur letzten Ruhe beigesetzt.

Ekkehard Zipser & Gerd Decke

Neue Publikationen der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte



Mission als theologisches Labor.
Koloniale Aushandlungen des Religiösen
in Ostafrika um 1900,
von Karolin Wetjen
(*Missionsgeschichtliches Archiv*,
Band 31)



Religion and Memory.
The Importance of Monuments in Preserving
Historical Identity
von Jutta Kirsch
(*Missionsgeschichtliches Archiv*,
Band 32)



Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte 23



Ulrich van der Heyden

Deutsche christliche
Missionsgesellschaften in China
Eine Literaturübersicht

Deutsche christliche Missionsgesellschaften
in China. Eine Literaturübersicht,
von Ulrich van der Heyden
(*Berliner Beiträge zur
Missionsgeschichte*, Heft 23)



Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte 24



Ulrich van der Heyden

Die Missionsfotografie
Genre, Entwicklung und wissenschafts-
geschichtliche Forschungsübersicht

Die Missionsfotografie. Genre, Entwick-
lung und wissenschaftsgeschichtliche For-
schungsübersicht,
von Ulrich van der Heyden
(*Berliner Beiträge zur
Missionsgeschichte*, Heft 24)

Impressum

Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e.V.
c/o Humboldt-Universität zu Berlin
Theologische Fakultät
Unter den Linden 6
10099 Berlin
V. i. S. d. P.:
PD Dr. Dr. Dr. Ulrich van der Heyden
h1107dpp@rz.hu-berlin.de

Technische Redaktion:
Cornelia Beyer

August Winters Leben in Südafrika, von ihm selbst erzählt

Transkribiert von Gunther Pakendorf

Fortsetzung aus Heft 70

Die Heiden mit denen sie zusammen lebten in Frieden mit ihnen, sodass sie von dieser Seite keine Verfolgung z. erliden hatten, ja erstere borgten letztere [sic] oft ihre Kleider, wenn sie z. hl. Abendmahl gehen wollten. Es musste wohl noch ein Zug ihres patriarchalischen Wesens sein: was einer hatte, gehörte allen. Hatte einer sich ein neues Stück Zeug erworben, so paradierte er erst damit vor unserer Tür, dass wir ihn damit sehen mussten. Dann wanderte er damit v. einem zum anderen. Komisch war es anzusehen, wenn einer nur mit einem Hosenbein, ein anderer nur mit einer Weste auf dem nackten Leibe sich zeigte. [13] Ein Postreiter, der sich schon für etwas Grosses hielt, hatte sich einen Regenschirm zugelegt, den er als Sonnenschirm benutzte, weil sein Hut keinen Deckel hatte. Dieses Leben machte es einem einzelnen Strebsamen unmöglich sich einzuarbeiten. Einer klagte mir mit Tränen in den Augen, es war im Winter, „ich habe ein Rind geschlachtet um doch für meine Frau und Kinder etwas Kost zu haben. Nun kommen sie von allen Seiten zu essen. Das Fleisch ist beinahe aufgegessen. So haben meine Frau + Kinder wieder nichts zu essen.[„] In ihrem früheren, heidnischen Leben geizt es dem Manne nur zu faulenz, [und] auf die Jagd z. gehen, der Frau aber alle anderen Arbeiten [zu überlassen und] insbesondere den Bau der Hütte mit dem Säugling auf dem Rücken zu verrichten. Jetzt aber, da die Zuströmung von allerlei Volk unter dem Himmel nach den Diamantfeldern¹ so gross ist + das Wild weggeschossen ist, müssen sie arbeiten oder verhungern. Meine Frau sagte zu meinem Dolmetscher: [„]Arbeit macht das Leben süss, macht es nie zur Last; der hat Bekummerniss [sic], der die Arbeit hasst“ worauf er erwiderte [sic]: [„]Juffrouw, das werden wir Koranna nie glauben.“ So schwer fällt es ihnen, in der christlichen Lebensordnung sich wohl und frei zu fühlen. Nach Verlauf einiger Jahre wird man wohl noch einzelne Koranna finden; aber kein Korannavolk mehr. Ihre Lebensbedingung ist ihnen genommen. Ein schöner Zug war ihre Ehrlichkeit. Waren Sachen abends vergessen herein zu bringen [sic], so brauchten wir keine Sorge zu tragen, dass sie gestohlen würden, es sei denn dass der jackals [=Schakal] oder Wolf eine Kuhhaut od. Lederriemen weggeschleppt haben. [14] Am nächsten Morgen fanden wir sie, wo sie hingelegt waren. Hatte sich ein Stück Vieh verirrt, so kamen sie + sagten mir, „dort haben wir das Vieh gesehen.“ Für ein Stück Tabak brachten sie es mir. Das Zusammenleben + -arbeiten von uns 3 Brn war im allgemeinen ein Gutes [sic] zu nennen. -

Gegen 3 Jahre war ich in Bethanien tätig, dann [im Juni 1845] wurde ich mit einem neu ausgesandten Br.² mit [sic] auf meinen Wunsch nach dem Vaalfluss gesandt, da [in der Nähe des heutigen Barkly West] eine neue Station anzulegen, die auf meinen Vorschlag Pniel genannt wurde. Kommt ein Missionar an einen Ort, eine Missionsstation anzulegen, so findet er weiter nichts als den Himmel über sich + die Erde unter sich. Zuerst wird die Stelle gesucht + bestimmt, wo gebaut werden soll. Der neue Bruder hatte einen Arbeiter aus der [Kap-]Kolonie mitgebracht, der ihn bis dahin gefahren hatte. Dieser fing an ein provisorisches Haus zu bauen, bestehend aus eingegrabenen Baumstämmen + durch eingeflochtenes Strauchwerk + einen Lehmwurf, das Dach mit grünem Gras gedeckt. Die Eingeborenen verstehen nichts vom Hausbau. Während des Bauens wohnte ich mit meiner Familie im Zelt, das ich mir vorher hatte machen lassen. Der neue Bruder schlief im Wagen. - Da auch hier die Bevölkerung aus Koranna bestand, so gilt von ihnen was von denen in Bethanien gesagt wurde. Zu dem ersten Gottesdienste wurden die Leute durch das Knallen der langen Ochsenpeitsche zusammen gerufen [sic] + setzten sich in einer [15] kauernden Stellung im Halbkreise vor mein Zelt. Ich predigte über Act. [= Apostelgeschichte] 26, 17-18: Ich will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, [Vers] 18 aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Lichte + von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen die geheiligt werden durch den Glauben an mich.

Um etwas Gemüse für die Kühe [Kühe?] zu gewinnen, säuberte ich ein Stück Land von den Dornen (wobei ich mir einen Bruch zuzog) und säete Erbsen und anderes Gemüse in der Meinung die Vögel kenneten [sic] die noch nicht + würden mir die Ernte lassen. Da hatte ich aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Kaum hatten die Kernes [sic] in den Schoten angesetzt, als sie über dieselben herfielen und mir auch nicht ein Kosthäppchen liessen. Das übrige verbrannte die Sonne.

Zu der Zeit brach Krieg aus zwischen den holländischen Bauern und den Griqua. [Bezieht sich auf Ereignisse ab Anfang 1846.] Dies gab den Engländern unter dem Vorwande, dass letztere ihre Bundesgenossen seien, (das Recht) Gelegenheit [sic], in das Land zu rücken. Sie besiegten die Bauern und schmälerten auch das bethanische Gebiet, vorgebend die Bauern seien Untertanen ihrer britischen Majestät. Wohin aber auch immer ein Engländer ziehe + wohne, werde er als [sic] stets von der brit. Regierung als engl. Untertan angesehen + behandelt. Die Koranna behaupteten: Auf dem uns gelassenen Felde, könnten sie + ihre [16] Nachkommen nicht leben. Die Engländer erwiderten[.] Ihr sorgt für Eure [sic] Kinder + wir sorgen für die Kinder der Königin von England, die wollen auch leben. Dies erregte + empörte die Koranna so, dass sie beschlossen, auf + davon zu ziehen. Da auch Wuras erklärte mit ihnen ziehen zu wollen, so war bei dem grössten Teil kein Halten mehr, obgleich auch das verkürzte Gebiet von Bethanien grösser war, als der [sic] heutige. Da hiess es dann: Br. Winters Kränklichkeit hält die Strapazen der Neuanlegung + der fortgesetzten schweren Arbeit nicht aus.

Fortsetzung folgt in einem der folgenden Hefte

¹ Die ersten Diamanten wurden erst 1867 entdeckt; der große Ansturm (*diamond rush*), auf den der Verf. hier verweist, folgte etwa zwei bis drei Jahre später. Das bedeutet also, dass der Text erst nach 1870 geschrieben wurde, als August Winter seit bereits fast zwanzig Jahren wieder in Deutschland lebte.

² Carl Friedrich Julius Schultheiss (1815–1897). War zunächst auf der Berliner Missionsstation Itemba, nahe Bethel im Ostkap, kam nach dem sog. Beilkrieg 1846 nach Bethanien. Nach dem Tod von Franz Heinrich Pehmöller übernahm er 1844 das Amt des Superintendents der Synode Xhosaland-Freistaat.

Füssel, Marian: Der Preis des Ruhms. Eine Weltgeschichte des Siebenjährigen Krieges, Verlag C. H. Beck, München 2019, 656 S.

Der Siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763 ist eines der ersten globalgeschichtlichen Ereignisse, die auch an Afrikas Küsten, in Indien sowie in Nordamerika und in der Karibik blutig ausgefochten wurden. Dieser hatte blutige Folgen mit sich gebracht. Um diese Geschichte in der Publikation zu schildern, werden auch missionsgeschichtliche Themen angesprochen.

Es ist ein Charakteristikum des hier anzuzeigenden Buches, dass sich Füssel bemüht, die „Sicht des kleinen Mannes“ in seine Ausführungen einzubeziehen, und, soweit es möglich ist, dazu auf autobiographische Texte, also vornehmlich auf Auszüge aus Tagebüchern, Korrespondenzen usw. zurückgreift. Das Buch hat laut Klappentext den Anspruch, globalgeschichtliche Ereignisse in all ihren Dimensionen zu beschreiben und die traditionelle Einseitigkeit nationaler Beschreibungen historischer Vorgänge zu überwinden, in einem großen Maße erfüllt.

Norman Adler

Rivinius, Karl Josef: Andreas Amrhein OSB und die Benediktinermission in Ostafrika, EOS-Verlag, Sankt Ottilien 2019, 411 S.

Der für seine zahlreichen Publikationen zur katholischen Missionsgeschichte bekannte Karl Joseph Rivinius SVD widmet sich in diesem Buch den Anfängen der Missionstätigkeit der Missionsbenediktiner von St. Ottilien in der deutschen Kolonie Ostafrika vornehmlich anhand der Biografie von Andreas Amrhein (1844–1927). Schon kurz nach Beginn der Beteiligung des Deutschen Reiches an der direkten Kolonialherrschaft 1884/85 machten sich die ersten katholischen Missionare auf den Weg nach Sansibar. Krankheiten, die Zerstörung der ersten Missionsstation 1888, die Ermordung von drei Gefährten und eine mehrmonatige Gefangenschaft der übrigen Missionare waren ein schwerer Anfang des Missionsauftrages. Schon ein Jahr später versuchten die Benediktiner, nun personell verstärkt auch mit Schwestern, einen Neuanfang in Daressalam. Von hier aus wurden weitere Stationen im Landesinneren errichtet. Dies geschah genau zu der Zeit, als das deutsche Kolonialreich sich dort zu etablieren versuchte. In den acht Kapiteln sowie Vorbemerkungen und einem Ausblick werden die sich daraus ergebenden Fragestellungen nicht ausgeblendet, aber auch nicht explizit angesprochen. Der Verfasser hat sich in der Vergangenheit dazu jedoch des Öfteren geäußert

und seine Erkenntnisse in das Buch einfließen lassen. Dabei hätte das Wirken der katholischen Mission als „Anwälte der Eingeborenen“ durchaus stärker betont werden können. Denn sie kann auf den Ausbau der Infrastruktur, Schul- und Handwerksausbildung von Kindern und Jugendlichen sowie auf soziale und karikative Einsätze der europäischen Christen verweisen. Vor allem hatten sie ein ausgeprägtes Engagement zur Befreiung von Sklaven entwickelt. Das entsprach den Vorstellungen Amrheins vom Christentum.

Das Buch ist in einer leicht verständlichen Sprache verfasst, was sicherlich nicht nur Missionshistoriker zur Lektüre verleiten wird. Die Fachhistoriker werden hier einige wichtige Fakten und Inspirationen finden, die der missionsgeschichtlichen Forschung mit Sicherheit zugutekommen werden. Also ein Buch, welches allen Interessierten empfohlen werden kann.

Ulrich van der Heyden

Cornelißen, Christoph/van Laak, Dirk (Hrsg.): Weimar und die Welt. Globale Verflechtungen und erste deutsche Republik, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2020, 392 S.

Angesichts des seit einigen Jahren anhaltenden historiographischen Trends, die deutsche Geschichte als eng verflochten mit transnationalen und transkulturellen Entwicklungen und Phänomenen zu betrachten und zu deuten, sind die Beziehungen aus der Zeit der Weimarer Republik zur übrigen Welt bislang unterbelichtet geblieben. Im Mittelpunkt auch der öffentlichen Wahrnehmung steht seit einiger Zeit vielmehr die Zeit der direkten Kolonialherrschaft von 1884/85 bis zum Ersten Weltkrieg. Die Zeit danach, die als Weimarer Republik in die Geschichte einging, steht mit ihren mannigfachen internationalen politischen, kognitiven, wirtschaftlichen und anderen Verbindungen außerhalb der ansonsten recht gut erforschten diplomatischen Beziehungen im Mittelpunkt des Sammelbandes, der aus fünfzehn Studien, einer Einleitung und einem Anhang besteht. Sie sind in vier Komplexe geordnet. Besondere Beachtung verdienen die drei Artikel, die unter der Überschrift „Postkoloniale Orientierungen“ zusammengefasst sind.

Jürgen Dinkel versucht einen Überblick über „Antikolonialismus in Deutschland 1900 bis 1960“ und offenbart das Unvermögen, auf knapp 30 Druckseiten die Thematik voll umfassend darzustellen. Das wird unter anderem daran deutlich, dass eine strukturelle Einordnung der antikolonialen Kräfte in Deutschland fehlt und ganze politische Kräftegruppierungen, wie

die kirchlich-missionarische, fast vollständig ausgeblendet werden. So ist es auch kein Wunder, dass bedeutende Forschungsliteratur zu der vom Verfasser gewählten Thematik anscheinend unbekannt geblieben ist.

Vollkommen am Forschungsstand geht Dinkel dann vorbei, wenn er versucht, den Antikolonialismus nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu bestimmen, etwa auf S. 83, wo er auf einer Seite die antikoloniale Grundhaltung der DDR-Afrikapolitik so kurz wie unzutreffend zu charakterisieren versucht. Ohne Belege (die er auch gar nicht anführen könnte!) behauptet Dinkel, dass die Solidaritätspolitik der DDR „in der ostdeutschen Gesellschaft vorhandene rassistische Denkmuster konterkariert“ (S. 84) hat. Nachdem er vergeblich versucht, die antikolonialen Aktivitäten und die sich darin engagierenden Persönlichkeiten ohne Erfolg zu quantifizieren, denn es fehlen darüber genaue Untersuchungen (wie er vielleicht in der unbenutzten Fachliteratur zumindest für bestimmte Regionen hätte feststellen können), greift der Verfasser stattdessen auf nicht belegbare Spekulationen zurück. Ziemlich hilflos liest sich die Feststellung, dass „Wissenschaftler wie Albert Einstein oder Wolfgang Abendroth“ an antikolonialen Kongressen teilnahmen (S. 85). Auch wenn die Ausführungen über den Kolonialismusrevisionismus (S. 96–104) sich in der Qualität von den bisherigen Ausführungen unterscheiden, nicht zuletzt weil sich Dinkel nunmehr auch auf ältere Literatur stützt, mag der Rezensent allgemein für die Studie kein positives Urteil abgeben.

Dahingegen sind die beiden darauffolgenden Beiträge in diesem Komplex, der von Birthe Kuntrus über postkoloniale Phantasien und neokoloniale Realitäten sowie von Christian Koller über französische Kolonialtruppen als Projektionsflächen des „Weimarer Blicks“ nach Afrika seriöse, innovative wie interessante Ausführungen, die sich auf den neuesten Stand der Forschungen beziehen. Sie können sich dabei auf eigene vorhergehende Studien stützen. Aus der Vielzahl der anderen Beiträge seien die von Andy Hahnemann über populäre Literatur und Geopolitik und Lexika von Hedi Hein-Kircher über sogenannte Grenz- und Auslandsdeutsche in den Zwischenkriegsjahren erwähnt.

Insgesamt gesehen ist hier ein Sammelband angezeigt, der bis auf die erwähnte Ausnahme als ein wichtiger Bestandteil der aktuellen historiographischen Bestrebungen gelten kann, die Vergangenheit als Verflechtung von Geschichte zu betrachten, und somit zur Entprovinzialisierung der deutschen Geschichte beitragen kann.

Ulrich van der Heyden